Gemeinderat Mario Babini muss sich vor Gericht verantworten *Seite16*

Keine Anklage gegen Eltern eines überfahrenen Kindes *Seite 16*

Die Immobilienstrategie führt auch im Parlament zu Zwist *Seite 17*

Francesco de Gregori – Musiker und Meister der Camouflage *Seite 19*

Abschied vom Kinderhort im alten Stil

Die Zürcher Schule Am Üetliberg macht vor, wie der geplante Umbau zur Tagesschule funktionieren könnte

Die Stadt Zürich setzt künftig auf Tagesschulen mit obligatorischer Mittagsverpflegung. Gegenwärtig werden in den Schulkreisen sieben Pilotprojekte aufgegleist. In der Schule Am Üetliberg sind einige der Neuerungen schon umgesetzt.

Irène Troxler

Nicht mehr am Tisch sitzen müssen, bis alle fertig sind: Das gefällt den Kindern in der «Döltschihalde». KARIN HOFER / NZZ

Heute ist Roberto Rodriguez froh, dass ein Nachbar Rekurs eingelegt hatte gegen den geplanten Hort Döltschihalde. Vorgesehen war dort ein Grosshort für die öffentliche Schule Am Üetliberg. Solche Horte sind in den letzten Jahren in vielen Zürcher Quartieren entstanden. «Aber die Idee hat uns eigentlich nicht gefallen», sagt der Präsident des Schulkreises Uto. Da das Bauprojekt nicht bewilligt wurde, machte man aus der Not eine Tugend und entwickelte ein neuartiges Konzept: eine Mischung aus Hort und Mensa. Im vergangenen August hat die Döltschihalde ihre Türen geöffnet.

Kehrtwende der Stadt

Während das Schulhaus für den neuen Zweck hergerichtet wurde, hat Zürichs Schulpolitik allerdings einen gewaltigen Sprung gemacht. Wurde zuvor jahrelang einfach das bestehende Hortsystem weiter ausgebaut, haben der Stadtrat und die Schulpräsidentinnen und -präsidenten im September eine Kehrtwende angekündigt. Angesichts der steil ansteigenden Zahl von Kindern, die Betreuung brauchen, soll nun die Volksschule bis 2025 in eine obligatorischen Tagesschule verwandelt werden. Wenn alle Kinder in der Schule ässen, könne die Mittagszeit verkürzt und in zwei Schichten gegessen werden, schwebt den Verantwortlichen vor. Dafür dürfen die Sprösslinge nachmittags früher nach Hause oder ihren Hobbys nachgehen. Ab 2016 soll das neue Konzept an sieben Pilotschulen erprobt werden (NZZ 2. 9. 14, siehe Kasten). Vor diesem Hintergrund schlüpft nun das Modell der Döltschihalde plötzlich in eine Art Pionierrolle.

Helle, bunt und modern eingerichtete Räume erwarten uns bei unserem Besuch an einem Donnerstagmorgen. Ein grosser Speisesaal mit einer Gastro-Küche, in der die angelieferten Speisen in Steamern aufgewärmt werden, füllen fast das gesamte Erdgeschoss des Schulgebäudes aus. So sieht eine Mensa aus, nicht ein Hort, denken wir. Erst auf den zweiten Blick entdeckt man nebenan und im ersten Stock mehrere Aufenthaltsbereiche, die für verschiedene Alterskategorien eingerichtet sind.

Kurz nach zwölf Uhr kommt Leben in die Räume. Als Erstes treffen die Kinder aus dem Schulhaus Döltschihalde ein, die den Mittagshort besuchen. Sie haben ihre Klassenzimmer in den oberen Stockwerken des Gebäudes. Weil auch Erstklässler dabei sind, werden sie vom Hortpersonal an den Tischen bedient, wie uns Marketa Huber, die Leiterin Betreuung, erläutert.

Viertklässler sind selbständig

Etwa zwanzig Minuten später steigt der Lärmpegel ein wenig an: Eine Kindergruppe aus den Schulhäusern Friesenberg und Borrweg ist eingetroffen. Von ihnen wird mehr Selbständigkeit erwartet, da sie die Mittelstufe besuchen. Den zehnminütigen Weg zum Hort legen sie selbständig zurück, und das Mittagessen holen sie am Buffet in der Küche, bevor sie sich an einen Tisch setzen. Als 20 Minuten später die letzte Gruppe eintrifft, die vorher noch in einem anderen Hort Rohkost gegessen und gespielt hat, hat sich die erste Tafelrunde schon aufgelöst. Diese Kinder toben sich mittlerweile draussen aus oder sind in einen der Aufenthaltsräume gegangen. Damit das Betreuungspersonal den Überblick behält, haben sie auf einer Magnettafel markiert, wo sie zu finden sind.

Schulpräsident Rodriguez ist damit zufrieden, wie sich das neue System eingespielt hat. Zwar essen an diesem Donnerstag nur knapp 70 Kinder in der Mensa. Kapazität hätte man für 100, ohne dass es allzu laut und chaotisch zu- und hergehen würde, ist er überzeugt. Da die Schülerinnen und Schüler aufstehen könnten, sobald sie mit dem Essen fertig seien, komme weniger Langeweile auf; diese sei oft der Grund für Lärm und Störmanöver in den Horten. Heute bleiben aber etliche nach dem Essen noch eine Weile sitzen und unterhalten sich, andere ziehen eine Show ab, weil ausnahmsweise eine Fotografin anwesend ist.

Lehrkräfte erwünscht

Einen Vorteil biete das neue System auch für die kleineren Horte in den anderen Schulhäusern der Schuleinheit Am Üetliberg, erklären die Verantwortlichen: Dort könne man sich über Mittag nun besser um die Kindergärtler und Unterstufenschüler kümmern, weil die grössern Kinder in der Döltschihalde essen. Aber lassen sich so Kosten sparen? Immerhin ist dies ein Ziel der neuen Tagesschul-Strategie. Rodriguez ist überzeugt davon. «Wir können mit gleich viel Personal mehr Kinder betreuen», gibt er zu bedenken. Bei einer verkürzten Mittagszeit spiele dieser Effekt eine noch grössere Rolle. Allerdings muss das Betreuungspersonal künftig wohl auch im Unterricht eingesetzt werden, da die Arbeitspensen sonst zu klein sind. Umgekehrt ist es erwünscht, dass die Lehrkräfte sich in der Mittagsbetreuung engagieren, was attraktiv sein kann, wenn sie ihr Pensum etwas aufstocken und ihren Schülerinnen und Schülern einmal ausserhalb des Unterrichts begegnen wollen.

Sanierungen mit Augenmass

«Unser Modell in der Döltschihalde ist der Beleg, dass der Umbau zu einer Tagesschule möglich ist», sagt Rodriguez. Dazu seien auch gar keine riesigen Investitionen nötig, sondern Sanierungen mit Augenmass. Es brauche eine Küche und einen grossen Essraum, wobei für Letzteren auch einfach zwei Klassenzimmer zusammengelegt werden könnten. Als Aufenthaltsräume kämen ebenfalls Unterrichtsräume infrage, beispielsweise die vielerorts neu entstandenen Gruppenräume, die über Mittag ja frei seien.

Generell plädiert der Präsident des Schulkreises Uto für die Mehrfachnutzung von Schulräumen: Unterricht, Betreuung, Musikunterricht, Konzerte, Elternforen oder Lehrerweiterbildungen fänden meist zu unterschiedlichen Zeiten statt und könnten daher teilweise in denselben Räumen stattfinden. In der Döltschihalde muss man nur eine Schiebetür öffnen, und aus der Mensa wird ein grosser Mehrzweckraum.

Eine Herausforderung sei vielerorts aber der Denkmalschutz, da in Zürich viele ältere Schulhäuser unter Schutz stünden. Hier und auch bei anderen baulichen Vorschriften müssten die Behörden flexibler werden, sonst sei der Umbau zur Tagesschule nicht finanzierbar, sagt Rodriguez warnend. Die städtischen «Raumstandards für den Bau von Betreuungsstätten» füllen heute ganze 38 Seiten. Statt Standardvorgaben seien nun massgeschneiderte Lösungen gefragt, die sich an den Bedürfnissen der betreffenden Schulen orientierten, sagt der Schulpräsident.

Die eigentliche Herausforderung aber liegt in der Pädagogik, das ist allen Beteiligten klar. Die Aufgabe des Betreuungspersonals sei anspruchsvoller als in einem konventionellen Hort, sagt die Betreuungsleiterin Marketa Huber. «Man ist weniger nahe dran an den Kindern, muss aber spüren, wenn man gebraucht wird, und dann auch sofort reagieren.» In der Döltschihalde hat sie die Betreuung so organisiert, dass in jedem Raum und auf dem Schulhof jeweils eine Betreuungsperson die Aufsicht hat.

Huber ist selbst in Tschechien aufgewachsen, wo die Schule im Prinzip genau so organisiert war, wie Zürich es nun plant. Grössere Kinder ässen in der Regel lieber mit den Schulkameraden als zu Hause, ist sie überzeugt. Auch fänden es die Viertklässler im Hort gut, dass sie nicht am Tisch warten müssen, bis alle Teller gefüllt sind. Für Schülerinnen und Schüler, die mehr Betreuung brauchten, sei es in grösseren Schulhäusern weiterhin möglich, einen Hort im alten Stil zu führen, ergänzt Rodriguez. Für die Zeit nach Schulschluss wird es so etwas ohnehin noch brauchen.

Grosses Interesse am Versuch

Im Schulkreis Uto wird zurzeit ebenfalls ein Pilotprojekt mit obligatorischen verkürzten Mittagszeiten aufgegleist, allerdings nicht in der Schule Am Üetliberg, weil diese für einen Versuch zu gross wäre, sondern im Schulhaus Aegerten. Dort hat Rodriguez bisher nur eine einzige kritische Rückmeldung erhalten, während sich viele Eltern für die Initiative bedankt hätten. Auch Eltern anderer Schulhäuser hätten sich gemeldet, weil sie gerne am Versuch teilnehmen wollten. Besser verdienende Eltern interessierten sich auch deshalb dafür, weil sie gemerkt hätten, dass sie viel weniger bezahlen müssten für die Mittagsbetreuung als im normalen Hort. Dort liegt der Maximaltarif bei 33 Franken, während das Mittagessen im Pilotprojekt unabhängig vom Einkommen 6 Franken kostet. Sofern der Schulweg für die Kinder zumutbar sei, will Rodriguez eine Umteilung der Kinder ins Schulhaus Aegerten prüfen, obschon er eigentlich im Gegenteil damit gerechnet hatte, dass Eltern ihre Kinder vom Schulversuch abmelden und in ein anderes Schulhaus umteilen lassen wollten.

Sieben Pilotschulen testen neue Tagesschule

tox. · Ab dem Jahr 2016 sollen die Kinder in sieben Pilotschulen der Stadt Zürich über Mittag in der Schule bleiben, wenn sie nachmittags noch Unterricht haben. Geht es nach dem Willen des Zürcher Stadtrats und der Schulpräsidentinnen und -präsidenten, läuft der entsprechende Schulversuch in den Schulhäusern Aegerten (Schulkreis Uto), Am Wasser (Waidberg), Albisriederplatz (Limmattal), Balgrist-Kartaus (Zürichberg), Blumenfeld (Glatttal), Leutschenbach (Schwamendingen) und Schauenberg (Glatttal). Zunächst muss aber noch der Gemeinderat zustimmen, der allerdings mit verschiedenen politischen Vorstössen diese Neuausrichtung der Schule angestossen hatte. Für die Eltern, die ihre Kinder heute bereits im Mittagshort betreuen lassen, ist das Angebot finanziell attraktiv. Man bezahlt nämlich einen Einheitspreis von 6 Franken für das Mittagessen, was deutlich weniger ist als der maximale Horttarif.

Verena Diener exponiert sich

Unterstützung für Bürgerliche

Silvia Steiner (cvp.) und Carmen Walker Späh (fdp.) erhalten im Regierungsratswahlkampf prominente Unterstützung: Die GLP-Ständerätin Verena Diener tritt ihren Komitees bei.

Andreas Schürer

Sich selber lässt Ständerätin Verena Diener nicht in die Karten blicken. Ob sie im Herbst 2015 ein drittes Mal für die Wahl ins «Stöckli» antreten wird oder nicht, lässt die 65-jährige Stadtzürcherin offen: Es gebe für beide Optionen Argumente – entscheiden werde sie Anfang nächsten Jahres. Derzeit lasse sich nur sagen, dass sie mit Freude politisiere und dass sie sich im guten Austausch mit der Partei befinde.

Den Zürcher Regierungsratswahlkampf, der sich im April 2015 entscheiden wird, belebt Diener derweil bereits jetzt mit einem kleinen Farbtupfer: Sie tritt den Komitees der beiden neu antretenden bürgerlichen Kandidatinnen Carmen Walker Späh (fdp.) und Silvia Steiner (cvp.) bei, wie sie Informationen der NZZ bestätigt. Die Komitees befinden sich gegenwärtig in Bildung. Diener sass von 1995 bis 2007 selber im Zürcher Regierungsrat.

Die frühe Zusage Dieners an die Adresse der beiden bürgerlichen Frauen ist bemerkenswert. Zum einen hat sich die kantonale GLP noch nicht festgelegt, ob sie einzelne Kandidaten unterstützt und falls ja welche. Zum anderen setzt Ständerätin Diener klar das Signal ab, dass ein Liebäugeln mit den Grünen aus ihrer Sicht nicht angezeigt ist. Martin Bäumle, Präsident der nationalen GLP, und Balthasar Glättli, Fraktionschef der Grünen im Nationalrat, hatten kürzlich laut über Versöhnung und Listenverbindungen in den Kantonen nachgedacht. Und nun unterstützt Verena Diener mit Silvia Steiner ausgerechnet auch jene Kandidatin, die dem grünen Justizdirektor Martin Graf gefährlich werden könnte.

Diener selber betont, dass sie weder gegen jemanden antrete noch parteitaktische Botschaften placieren wolle: Sie setze sich schlicht und einfach dafür ein, dass mit Walker Späh und Steiner zwei fähige Frauen im männlich geprägten Zürcher Regierungsrat Sitze besetzen könnten. Dass ihr deren Politik näher sei als jene der ebenfalls neu antretenden SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr, liege auf der Hand. Thomas Maier, Präsident der Zürcher GLP, sieht den Positionsbezug Dieners gelassen. Er sehe nichts Spezielles: «Wir sind ja eine Mittepartei.»

ANZEIGE

FREIES GYMNASIUM ZÜRICH
gegründet 1888

Von der Vorbereitungsklasse bis zur Maturität: anspruchsvoll und familiär

Die Privatschule fürs Leben

NEU 5. Primarklasse ab August 2015

The monolingual and bilingual way at FGZ www.fgz.ch